

Erfahrungsbericht

Erasmussemester an der Université Paris Diderot/ Paris VII, WiSe 2012/2013

Ich studiere seit Oktober 2010 FrankoMedia im Hauptfach und Europäische Ethnologie im Nebenfach. Zusätzlich habe ich während meines Erasmussemesters eine berufliche Weiterbildung zur Theaterpädagogin/Spielleiterin abgeschlossen. In meinen folgenden Ausführungen berichte ich über mein abwechslungsreiches Erasmussemester an der Université Paris Diderot/ Paris VII im Wintersemester 2012/2013.

I. Betreuungspersonen in Freiburg und an der Gasthochschule

An meiner Heimathochschule wurde ich in allen organisatorischen und administrativen Belangen von den Erasmusbeauftragten des Romanischen Seminars, Frau Dr. Stork und Frau Flämig, sowie Frau Marx vom Deutschen Seminar und Herrn Eckelt aus dem EU-Büro betreut. Bei der Gasthochschule war es besonders Aurore Mikaelis, eine Mitarbeiterin des Bureau des Relations Internationales (BRI), die allen Erasmusstudenten stets mit Rat und Tat zur Seite stand. Darüber hinaus herrschte im Vorfeld ein reger Emailaustausch mit Coraline Echasseriau, ebenfalls eine Mitarbeiterin des BRI. „Pädagogische Hilfestellung“ erhielt ich vor Ort auch von Madame Lucrèce Friess, Dozentin an der Fakultät „EILA“ (Études Interculturelles de Langues Appliquées).

II. Einschreibung

Das Learning Agreement habe ich im April 2012 bearbeitet. Dabei fiel meine Kurswahl relativ spontan aus, weil ich wusste, dass sich in Frankreich nochmal alles ändern wird. Nichtsdestotrotz war es eine gute Orientierungshilfe, um einen Überblick über das Kursangebot zu erhalten. Französische Internetseiten sind teilweise sehr kryptisch, sodass ich Vieles per Email nochmal erfragt habe.

Leider konnte ich an der Einführungswoche nicht teilnehmen, weil ich jobmäßig noch in Freiburg eingespannt war. Am 09.09. kam ich bei Sonnenschein in Paris an und am 17.09. begannen die Vorlesungen. Ich hatte eine Woche Zeit, um mein Learning Agreement nochmal zu bearbeiten. Aus den jeweiligen Sekretariaten ließ ich mir kleine Broschüren geben, in denen das aktuelle Vorlesungsverzeichnis notiert war. Dennoch war der Anfang mit vielen Komplikationen verbunden: lange Schlangen vor den Sekretariaten, Kursüberschneidungen, verwirrende Architektur des Unigebäudes. Waren die Hürden erst einmal genommen, nahm alles seinen Lauf. Vier Wochen nach Semesterstart ließ ich mein Learning Agreement von Madame Friess

unterzeichnen und es nach Freiburg zurückschicken. Die Mitarbeiterinnen der BRI waren hierbei besonders hilfsbereit.

III. Vorbereitung auf das Auslandsstudium/Sprachliche Vorbereitung

Wie oben schon erwähnt, war ich beruflich noch bis zur letzten Minute eingespannt. Mein Hiwi-Job am Frankreich-Zentrum endete am 07.09., also zwei Tage vor der Abreise. Ich habe mir nicht viele Gedanken bezüglich Paris oder der Uni gemacht. Ich wollte mich vor Ort sozusagen in die Arbeit stürzen. Dabei habe ich leider den Intensivsprachkurs verpasst, der von der Uni kostenlos angeboten wurde. Ich habe nicht nur die sprachliche, sondern auch die „soziale“ Einführung verpasst. Viele Erasmusstudenten haben sich im Sprachkurs kennengelernt und erste Kontakte geknüpft. Diese Gelegenheit konnte ich nicht nutzen, aber im Nachhinein hat es mir auch nicht geschadet.

IV. Belegte Veranstaltungen

Cours de séminaire:

Littérature et psychanalyse (4 ECTS) bei Mme Evelyne Grossmann: Dieser Kurs gehörte zu meinen Favoriten. Madame Grossmann ist sehr engagiert und kompetent. Wir haben über sexuelle Identitäten und soziale Wirklichkeitskonstruktionen gesprochen. Darüber hinaus bestand der Kurs aus der Lektüre zweier Werke: Henri Michaux „La vie dans les plis“, sowie Samuel Beckett „Premier Amour“. Wir haben die Werke aus einer psychoanalytischen Perspektive analysiert und eingeordnet. Dabei bemühte sich die Dozenten immer aktuelles Filmmaterial in ihren Unterricht mit einzuflechten. Anfänglich ermüdeten mich die drei Stunden Seminarzeit pro Woche, aber die Dozentin hat mich einfach mit ihrer Begeisterung angesteckt. Zur Leistungsanforderung gehörte ein 3-seitiges Dossier über ein Thema unserer Wahl, das wir durch die psychoanalytische Brille bearbeiten sollten, sowie eine 3-stündige Klausur am Ende des Semesters.

Littérature comparée (5 ECTS) bei M. Régis Salado

Dieser Dozent ist ebenfalls sehr zu empfehlen. Er verstand es die großen literarischen Zusammenhänge in vereinfachter Form klar und präzise darzustellen. In seinem Seminar haben wir uns der Berufung des Autos gewidmet („La vocation de l'écrivain“). Hierbei lasen wir James Joyce, sowie Jean-Paul Sartre. Die drei Stunden jeden Mittwochabend vergingen wie im Flug. Mit weicher Stimme las der Dozent Passagen aus den Texten und schlug uns Interpretationsansätze vor. Seine Begeisterung für Literatur war ebenfalls ansteckend. Im Laufe des Semesters mussten wir zwei „Commentaire composé“ abgeben. Das sind etwa 5-7-seitige Aufsätze mit einer bestimmten Problematik. Eigentlich sollte am Ende des Semesters noch eine Klausur geschrieben

werden, aber der Dozent akzeptierte meine zwei Arbeiten für die Ermittlung der Endnote. Ich konnte nämlich am Tag der Klausur nicht in Paris sein. Der Dozent zeigte viel Verständnis und Toleranz.

Stylistique française (2,5 ECTS) bei Mme Margot Favard

In diesem Kurs habe ich sozusagen die Werkzeuge für eine richtige Textanalyse mitbekommen. Die junge Dozentin war sehr motiviert und mitreißend. Auch wenn ihr Tempo sehr schnell war am Anfang, habe ich mich schnell daran gewöhnt. Von Duras über Céline haben wir Schlüsselpassagen aus den jeweiligen Werken in Einzelteile zerlegt und analysiert. Dabei habe ich viele neue Vokabeln aufschnappen können. Der 1,5-stündige Kurs hatte es in sich. Im Laufe des Semesters mussten wir zwei Textanalysen abgeben, sowie am Ende des Semesters eine dreistündige Klausur schreiben. Die Dozentin hatte einen relativ hohen Anspruch. Aber gerade das hat auf mich motivierend gewirkt.

Grammaire du français (2,5 ECTS) bei M. Vincent Nyckees

Monsieur Nyckees war ebenfalls ein sehr sympathischer Dozent, obgleich die Thematik Geschmackssache ist. In einem zweistündigen Seminar haben wir die französische Grammatik näher unter die Lupe genommen. Anfänglich war ich skeptisch, ob ich überhaupt dem Gesagten folgen könne, aber mit voranschreitender Zeit haben sich immer mehr Zusammenhänge offenbart und danach hat es sogar Spaß gemacht. Syntax, Negation oder Adverbialkonstruktionen sind keine römischen Dörfer mehr für mich. Mit Erfolg schnitt ich bei der ersten Klausur in der Mitte des Semesters, sowie am Ende des Semesters, ab.

Théâtre et dramaturgie (4 ECTS) bei Mme Isabelle Barbéris

Da ich selbst viel im Theaterbereich mache, wollte ich unbedingt einen Theaterkurs mit ins Programm aufnehmen. Leider war die Dozentin oft abwesend und wenn sie anwesend war, war sie ziemlich zerstreut. Wir haben über das Theater Heiner Müllers gesprochen. Dabei hatte ich den Eindruck, dass Heiner Müller in Frankreich bekannter, als in Deutschland ist. Ich hatte noch nie von ihm gehört. Der Unterricht war sehr frontal und die drei Stunden Seminarzeit kamen mir sehr lang vor, zumal die Dozentin alles von ihrem Laptop ablas. In der ersten Stunde vergab sie die Referatsthemen. Zu zweit mussten wir 30-minütige Referate halten. Da ich wieder bei der Klausur am Ende des Semesters nicht in Paris sein konnte (Theaterausbildung), habe ich eine kleine Hausarbeit über mein Referatsthema geschrieben. Am Anfang zeigte sie sich wenig begeistert über diese Alternative, hat es aber letztendlich akzeptiert.

Langue comme fait social (L2, 3 ECTS) bei M. Jean Cohen-Bacri

Am liebsten würde ich nun ein Warnschild hochhalten. Dieser Dozent war sicher einmal sehr kompetent, nun ist er jedoch verwirrt und genervt vom Dozenten-Dasein. Wir haben über Sprachentstehung und Sprachen allgemein gesprochen. Oft drehten wir uns im Kreis und die Studenten lachten leise, nahmen ihn nicht ernst. Oft hatte er sich wiederholt, sodass wir nicht vorankamen. Ganz überraschenderweise teilte er Ende November einen Test mit Fragen aus, den wir zu Hause ausfüllen sollten. Die Klausur am Ende des Semesters war ähnlich geartet, nur dass wir sie in der Uni schreiben mussten. Auf viele Fragen konnten wir nicht antworten, weil wir bis dahin nicht mit dem Stoff durchgekommen waren. Dieser Kurs hat mich leider nicht weiter gebracht.

In meinem Learning Agreement, das ich im April nach Frankreich geschickt habe, war vermerkt, dass ich zwei Kurse im EILA-Département belegen muss. Um dieser Forderung nach zu kommen, habe ich folgende Kurse belegt:

Traduction - la langue allemande (1.5 ECTS) bei M. Jean Philippe Zouogbo

Bei diesem Übersetzungskurs handelte es sich um einen kleinen Kurs. Wir waren zu zehnt, darunter fünf Deutsche. Der Dozent hat es leider nicht geschafft, seine Studenten zu motivieren. Die meisten wirkten träge und der deutschen Sprache überdrüssig. Die Lehrart war zudem ziemlich monoton. Zu Beginn des Kurses hat der Dozent ein Dossier mit den zu übersetzenden Artikeln ausgeteilt. Bei der Überprüfung im Unterricht hatte er nie etwas an die Tafel geschrieben. Die französischen Studenten lasen so schnell ihre Texte vor, dass ich nur schwer folgen konnte. Auf die Bitte hin, langsamer zu lesen oder die Sätze an die Tafel zu schreiben, wurde nicht eingegangen. Daher nehme ich verhältnismäßig wenig aus dem Kurs mit. Highlight war die Gruppenübersetzung. In Dreiergruppen, bestehend aus mindestens einem Deutschen und einem Franzosen, sollten wir gemeinsam einen Text übersetzen ohne Wörterbuch und andere Hilfsmittel. Das Ergebnis aus dieser Gruppenübersetzung, sowie der Klausur, bildete die Endnote.

Grammaire Niveau 5 (pour les étudiants étrangers) bei Mme Marielle Aujollet

Madame Aujollet hat ein sehr angenehmes Auftreten. Sie verfügt über viel Erfahrung mit Erasmusstudenten und das merkt man ihr an. Sie unterrichtet fröhlich und es herrscht eine ungezwungene Atmosphäre im Raum. Auf der inhaltlichen Ebene konnte ich auch viel von ihr lernen. Sie hat uns die Tücken der französischen Grammatik aufgezeigt. Die

Grammatikaufgaben waren gut aufgebaut und sinnvoll verbunden. Meine Beherrschung der Grammatik hat sich deutlich verbessert. Zwei Grammatikteste, die machbar waren, ließ sie uns schreiben. Auch hier konnten wir sie immer etwas fragen und Spitzfindigkeiten austauschen.

V. Unterschiede zum deutschen System

Die Unterrichtsart ist frontaler und kompakter. Es gibt deutlich weniger Zeitfenster für Diskussionen oder gedankliche Ausflüge. Dennoch sehe ich auch Vorteile in diesem System. Der Dozent serviert seinen Studenten sein selektiertes Gedankengut. Er gibt viele Ansätze und Ideen preis. Jedoch fehlten mir oft die bibliographischen Hinweise.

Hausarbeiten mit 10-15 Seiten werden nicht geschrieben, eher kleinere Arbeiten mit einem Seitenvolumen von 5-7 Seiten, je nach Thema. Der Vorteil daran ist, dass man am Ende des Semesters entspannter ins neue Semester starten kann, wobei die letzte Woche des Semesters intensiv ist. Viele haben mehrere Klausuren an einem Tag. Hier zeigt sich auch die Belastbarkeit der französischen Studenten. Deutsche Studenten sind verkopfter und selbstständiger. Französische Studenten sind fleißiger und strapazierfähiger für den Moment.

Viele Unterrichtseinheiten belaufen sich meistens auf ein Jahr. Das heißt die Kurswahl wird auf längere Sicht angelegt. Der rote Faden kommt stärker durch. Leider ist jedoch das Vorlesungsverzeichnis nicht immer online aufzufinden. Vieles hängt bei den Sekretariaten aus. Abwesenheitshinweise stehen nicht im Internet, sodass ich schon umsonst mein Rad genommen hab und zur Uni geradelt bin.

Innerhalb der Studenten gibt es weniger Kohäsion. Das liegt wahrscheinlich auch an Paris. Dennoch ist es befremdlich in einen Kurs reinzukommen, wo niemand redet und jeder schüchtern auf sein Blatt schaut. Es gibt vereinzelt Grüppchen, aber weniger den Zusammenhalt, den ich aus Deutschland kenne und schätze.

VI. Umsetzung der eigenen Studienplanung an der Gastuniversität/Anrechnung

Ich wollte mir einen Überblick über Gender-Studies verschaffen und der ist mir auch gelungen. Insgesamt bin ich mit meiner Kurswahl sehr zufrieden. Mit ein bisschen Geschick konnte ich mir den Freitag freihalten, sodass ich oft schon Donnerstagabend auf Reise gegangen bin. Montags ging es erst mittags los, sodass ich ein langes Wochenende mit vielen

Möglichkeiten vor mir hatte. In der Nachbereitungszeit hoffe ich nun, dass ich meine Kurse anrechnen lassen kann und dass das Modul „Fachspezifisches Studium an einer ausländischen Hochschule“ mit 20 ECTS-Punkten auf meiner Leistungsübersicht erscheint.

VII. Sprache

Da ich nach dem Abitur für ein Jahr in Form eines FSJs nach Frankreich gegangen bin, fühlte ich mich schon am Anfang des Erasmussemesters sehr beweglich in der Sprache. Natürlich haben sich mein Sprachgefühl und meine Ausdrucksweise verbessert. Besonders den gehobenen Sprachgebrauch habe ich mir mehr und mehr angeeignet. Anfänglich war es noch ein französischer Redeschwall, der auf mich einprasselte, aber dann klang es melodios und verständlich. Darüber hinaus habe ich auch mein Herz in Paris gelassen, sodass ich bis dato täglich französisch spreche.

VIII. Verwaltungsstellen, Studieninitiativen, die die ausländischen Studierenden betreuen

Das Bureau des Relations Internationales hat mich schon mit seinem Willkommenspaket, bestehend aus Tasche und T-Shirt und vielen hilfreichen Heftchen, überzeugt. Die Mitarbeiterinnen hatten immer ein offenes Ohr. Andere Sekretariate waren eher unfreundlich und witterten beim Wort „Erasmus“ schon Komplikationen. Ein dt.-frz. Stammtisch, der von einem französischen Studenten ins Leben gerufen wurde, bot indes eine gute Plattform für Fragen aller Art. Außerdem konnte man gute Kontakte knüpfen, was in einer so großen Stadt wie Paris sehr wichtig ist.

IX. Universitäres und kulturelles Rahmenprogramm

Es gab viele Angebote. Über Filmabende oder Studentenreisen ist für jeden etwas dabei. Außerdem wurden auch Ateliers angeboten, die sich der angewandten Photographie beispielsweise widmeten. Ich habe wenig wahrgenommen, weil ich mir mein eigenes Freizeitprogramm zusammengestellt habe.

X. Anreisetipps

Im Mai 2012 habe ich mir bereits die französische Bahnkarte für junge Erwachsene gekauft: la „Carte 12-25“. Somit konnte ich den Frühbucherrabatt ausnutzen und drei Monate vorher meine Zugtickets kaufen. Ich liebe es, Zug zu fahren. Dabei sollte man auf jeden Fall eine Kreditkarte besitzen, damit man online die „Prems“ kaufen kann. „Prems“ sind die ersten und

billigsten Tickets für eine Zugfahrt. In Verbindung mit meiner deutschen Bahncard25 habe ich immer erst ab Strasbourg reserviert und bis Strasbourg habe ich eine günstige Regionalbahn genommen. Das hat immer sehr gut funktioniert. Außerdem gibt es noch den Fernbus, sowie die Mitfahrgelegenheit – günstige Alternativen. In meinem ganzen Erasmussemester habe ich mehr als 7000 Kilometer zurückgelegt.

XI. Wohnsituation

Im Juli habe ich eine Absage für einen Wohnheimsplatz erhalten. Von da an musste ich selbst auf die Wohnungssuche gehen. An zwei Abenden im Internet bin ich bei „leboncoin.fr“ (Alternativen: „apartager.com“, „wg-gesucht“, schwarze Brett im Goethe-Institut Paris, Facebookgruppe „Deutsche in Paris“) sehr schnell fündig geworden. Nachdem ich meinen Lebenslauf in französischer Sprache an die Vermieterin in spe gesendet hatte, erhielt ich sofort eine Zusage. Eigentlich wollte ich mir das Zimmer vorher anschauen, aber ich hatte nicht genug Geld, um ein Zugticket nach Paris zu kaufen. Glücklicherweise hat mir mein Mitbewohner aus Freiburg geholfen. Er kommt aus Paris und ist auf einem Heimatbesuch auch bei meiner Vermieterin gewesen, um das Zimmer zu inspizieren. Es handelte sich nämlich um ein Zimmer bei der Vermieterin, die selbst in der Wohnung wohnt. Als ich grünes Licht von meinem Mitbewohner bekam, habe ich zugesagt. Es verlief alles sehr unkompliziert. Darüber hinaus war die Lage perfekt. Ich konnte zur Uni laufen. Für 450 Euro im Monat wurden mir möblierte 12 Quadratmeter geboten, sowie Küchennutzung und ein eigenes Bad. Allerdings durfte die Vermieterin offiziell niemanden bei sich wohnen lassen, sodass ich keinen Mietvertrag hatte. Alles lief auf Vertrauensbasis ab. Nach den ersten Wochen hatte sich die gute Stimmung vom Anfang stark verändert. Ich musste mein eigenes Toilettenpapier kaufen und durfte die Küche nach 22 Uhr nicht mehr benutzen. Das Wohnzimmer durfte ich auch nicht betreten. Ende Oktober kamen immer mehr Streitereien dazu. Unter anderem wohnte auch ihr Lebenspartner in der Wohnung. Sie haben sich lauthals gestritten, sodass ich manchmal nicht eingetreten bin, sondern noch eine Runde um den Block gedreht habe, um den Ärger nicht mitzubekommen. Ende November bin ich dann ausgezogen. Das Misstrauen, die Kontrolle und die kalte Atmosphäre machten es unerträglich, dort länger wohnen zu bleiben. Von Dezember bis Januar habe ich bei Freunden geschlafen und bin am Wochenende immer verreist, sodass ich die Übernachtungskosten in Paris gespart habe. Ich bin regelrecht umhervagabondiert. Alles war besser, als in dieser Wohnung und bei dieser Frau zu bleiben. Außerdem hat mich mein französischer Freund bereitwillig bei sich aufgenommen.

XII. Kontoeröffnung und Kontoführung im Ausland

Es war nicht notwendig ein Konto zu eröffnen, da ich keine CAF beantragen konnte (keinen frz. Mietvertrag). Zudem war ich einmal im Monat wegen meiner Theaterausbildung in Deutschland. Dort habe ich Bargeld abgehoben und es sicher verstaut nach Frankreich mitgenommen. Im Sommer hatte ich eine Kreditkarte beantragt, die im Ausland auch oft zum Einsatz kam. Einziges Problem an der Sache war, dass ich beim Online-Banking keine Überweisungen mehr tilgen konnte, da das SMS-Tan-Verfahren im Ausland nicht funktionierte. Vieles habe ich in Deutschland geregelt.

XIII. Lebenshaltungskosten

Teuer, Teurer, Paris. Im Sommer habe ich Auslandsbafög beantragt bei der Kreisverwaltung Mainz-Bingen, die sich um Auslandsbafög in Frankreich kümmert. Leider musste ich einige Monate auf diesen Zuschuss warten. Auch das Erasmusgeld kam erst im Dezember. Am Anfang musste ich also von meinen eigenen Ersparnissen leben. Daher habe ich jeden Cent zweimal umgedreht. Einkaufen war ich immer bei LIDL. Es gibt etwa sechs LIDL in Paris und sie sind immer gut besucht. Alle anderen Supermärkte sind wesentlich teurer, aber dafür ständig in der unmittelbaren Umgebung. Viele haben sich ein Métro-Monatsabo gekauft, aber ich wollte die Stadt abradeln. Ich habe für 70 Euro (auch bei „leboncoin“) ein halbes Damenrennrad erstanden. Durch das Radeln habe ich definitiv Geld gespart. Zweimal pro Woche bin ich in die Mensa gegangen. Für 3 Euro wurde man satt und es war vielfältig. Ansonsten sind viele Museen und Ausstellungen bis 26 Jahre kostenlos. Das ist wirklich großartig. Das Angebot ist riesig. Wenn man abends etwas essen oder gehen trinken möchte, sollte man sich nach der Happy Hour richten. Dann ist es zwar immer noch teurer als in Deutschland, aber erschwinglich für Pariser Verhältnisse. Außerdem habe ich einem Doktoranden Deutschnachhilfe gegeben. Mit dem Geld konnte ich meinen wöchentlichen Einkauf bezahlen.

XIV. Telekommunikation, E-Mail

Die französische Handykarte ist ein Muss. Mit der deutschen Nummer wird man weniger kontaktiert. Ich habe einen Tipp von einer Kommilitonin befolgt und mir das Netz von „Lebara“ zugelegt. An jedem „Tabac“ sind diese Sim-Karten erhältlich. Es funktioniert nach dem Prepaid-System. Anwählen kostet 15 Cent, dann 1 Cent pro Minute ins deutsche Festnetz. Französische Handynummern und Festnetznummern sind etwas teurer. Leider verfällt das Guthaben nach 30 Tagen. Jedoch kann man eine Woche nach der Aufladung auf

andere Lebara-Netze kostenlos anrufen. Den deutschen Handyvertrag habe ich für den Zeitraum von September bis Februar stillgelegt. Somit habe ich die Grundgebühr gespart. Das Internet spielte auch eine wichtige Rolle. In der Uni gab es viele Computer. Durch Freischaltung und Passwort konnte man auch seinen eigenen Pc mitbringen und das W-Lan nutzen. In meinem Zimmer hatte ich auch W-Lan.

XV. Obligatorische und empfohlene Versicherungen

Im Vorfeld habe ich eine europäische Krankenversicherungskarte angefordert. Viele Krankenkassenkarten haben diesen Zusatz schon auf der Rückseite der Karte. Vor dem Auslandssemester gilt es, dies zu verifizieren. Ansonsten habe ich keine besonderen Versicherungen abgeschlossen. Es verlief sehr unbürokratisch.

XVI. Freizeitgestaltung und Tipps

Während meines Paris-Aufenthalts wollte ich nicht allen Sehenswürdigkeiten hinterherjagen. Mit meinem Fahrrad ließ ich mich treiben. Wenn mir ein Fleckchen gefiel, ließ ich es stehen und ging im Viertel spazieren. Dabei kann man tolle Photos machen. Weil mir der sportliche Ausgleich zu alldem fehlte, habe ich mir einen Fußballverein gesucht. Ich spiele schon seit einiger Zeit Fußball und es gab im nächstgelegenen Quartier (XIII) sogar eine Frauenmannschaft. Die Ausrüstung besaß ich schon. Die Anmeldegebühr und die Lizenz wurden mir vom Verein bezahlt. Zweimal pro Woche kickte ich inmitten von Hochhäusern und hupenden Autos. Am Wochenende fanden die Punktspiele statt. Oftmals musste ich absagen, weil ich weggefahren bin. Dennoch habe ich die Zeit mit den Fußballmädeln genossen. Sie haben mich sofort integriert und mir alle Fußballvokabeln beigebracht.

Ansonsten hat Paris auch mehrere Eurolines-Busbahnhöfe. Für wenig Geld bin ich an einem Wochenende mit einer Erasmusfreundin nach London gefahren. Das ist von Paris nicht mehr weit weg und aufregend zugleich, den Eurotunnel auf Schienen in einem Bus zu passieren. Aber auch Paris bietet eine Menge Kultur und Divertissement. Viele Museen sind für unter 26-Jährige kostenlos. Sonst gibt es auch noch einige Bars, wo unbekannte Bands gratis ihre Musik zum Besten geben. Hier wäre das „Hideout“ am Gare du Nord zu nennen. In der Bar „au chat noir“ findet jeden Montagabend ein Poetry Slam auf Englisch statt. Der Eintritt ist ebenfalls kostenlos. Wenn man mit offenen Augen durch die Stadt geht, entdeckt man viele Festivals und Ausstellungen. Paris muss nicht immer teuer sein.

XVII. Öffentliche Verkehrsmittel

Ich hatte kein Métro-Abo (Pass Navigo), da ich viel Fahrrad gefahren bin. Andere Pariser, die auch radelten, trugen häufig eine Warnweste. Auch ohne Warnweste lebe ich noch, obwohl Helm und funktionierendes Licht zur Grundausstattung gehören. Spät abends habe ich meistens die Métro genommen und mir dabei ein Carnet mit 10 Karten geholt. Viele Pariser benutzen auch die Leihräder „Velib“, die überall in der Stadt stehen. In Kombination mit dem Pass Navigo kann man ein Abonnement für das ganze Jahr für nur 30 Euro kaufen. Dabei darf man die Räder eine halbe Stunde benutzen und muss sie dann wieder in die Leihstation zurückstellen und ein anderes Leihfahrrad zu nehmen. Dieses System wird von den Parisern sehr gut aufgenommen. Die Räder sind sehr solide und halten einen Sprung vom Bürgersteig aus.

XVII.

Insgesamt würde ich ein Erasmussemester in Paris auf jeden Fall empfehlen. Meiner Meinung nach ist es nicht die schönste Stadt der Welt, aber sie übt eine unbeschreibliche Faszination auf mich aus: die Geschäftigkeit, das wilde Einparken, das Gekläppel, die Kirchen, die Musik in den Straßen.... Es gibt aber auch viel Armut und Elend. Paris hält es irgendwie zusammen, obwohl es beinahe auseinander bricht. Das Semester hat mir viele neue Impulse gegeben und außerdem habe ich vielleicht die Liebe meines Lebens dort gefunden – beim Sacré Cœur in Montmartre, ganz romantisch.